

Notiz aus der Provinz

Von Bluemonk

Die Veranda

Die Regentropfen donnern auf das Vordach über der Veranda, es ist mittlerweile ein gleichmäßiges Rauschen geworden. Zwei Stunden zuvor begann es mit einem orkanartigen Gewitter, böigen Winden und schweren Regentropfen, die wie Hammerschläge auf den Blechen aufschlugen. Der nun gleichmäßige Regen kühlt ab, es scheint als würde die Hitze der letzten Wochen und Monate vom Rand des Daches tropfen. Der Monsun beginnt, endlich!

Es war eine extrem heiße Zeit dieses Jahr, das Rüdoo Roon, viele Tage kletterte das aus Europa mitgebrachte Präzisionsthermometer weit über die 40er Marke. Unsere Mutter, Mea Thongyoo (71), hatte ihre schwierigen Tage, wenn die Hitze ohne die leiseste Luftbewegung zwischen den Bauernhäusern hing. Dann ruhte oder schlief sie meistens im Dschungel unseres Suan Sawan, unserem Garten Eden, wie wir ihn heute nennen.

Ende 2012 war hier noch der für diese Gegend typische Lehmplatz vor dem Haus, der sich bei den starken Regengüssen sofort in einen Sumpf verwandelte. Inzwischen ist es eine schöne Gartenanlage geworden, die Bäume und Büsche, umrahmt mit Blumen- und Gartenbeeten, sind zu hohen und dichten Schattenspendern geworden. Mittendrin hat Mea Thongyoo ihr schattiges Plätzchen auf einer Matte eingerichtet.

Gegen Abend, wenn es etwas abkühlt, tritt sie dann aus dem Dschungel hervor, strahlend, ihre große Zahnlucke (Prämolar 24) präsentierend. Das ermahnt mich dann, doch noch einen weiteren Versuch zu starten, einen Termin bei ihrem Zahntechniker in der 70 Kilometer entfernten Großstadt zu ergattern. Schon zwei Mal waren wir dort, erfolglos, zu viele Wärtende. Wie in Thailand üblich, keinen Termin aushandeln, hingehen, warten – bei dieser Hitze! ... nach dem zweiten erfolglosen Besuch hatte ich immerhin die Telefonnummer.

Es war ein heißer Dienstag, der Zahntechniker meinte morgens um acht am Telefon, heute hätte er keine Kunden, wir sollen sofort antraben. Wir also sofort losgefahren in unserem gut gekühlten Großraumwagen, eine Stunde später bogen wir in die kleine Soi ein, wo sich seine Praxis hinter einer Reparaturwerkstatt für Kühlschränke und Ventilatoren versteckte.

Es war eine Praxis der einfachen und inoffiziellen Art, gut verborgen aber bestens bekannt bei den ärmeren Bauern und bei den Mönchen. Das erste Mal war ich mit unserem alten Mönch, Lompho Kamchan, Oberhaupt unseres Tempels gleich nebenan und Schwiegervater des Bruders meiner Partnerin, da. Der Zahntechniker, ein auch schon älterer Herr, immer mit einem herzlichen Lachen auf seinem etwas fahlen und ledrigen Gesicht, hatte vor 45 Jahren bei einem Zahntechniker als Laufbursche angefangen zu arbeiten. Er habe immer sehr aufmerksam beobachtet, was der große Meister werkte, erzählte er uns, er habe alle Handgriffe gespeichert und sie bald selber ausüben können. So wurde er über die Jahre hinweg zum selbständigen und zuverlässigen Assistenten des großen Meisters, bis dieser eines Tages den Weg ins Nirwana antrat.

Die Praxis lief weiter wie zuvor, zwar wegen fehlender Bewilligungen

und Zertifikate an einem neuen, hinter kapputen Waschmaschinen versteckten Ort, drei einfache Räume mit Ventilatoren, abblätternde Farbe an den Wänden, einfaches meist schon rostbefallenes Mobiliar. Auf dem einzigen Arbeitstisch im Raum Gläser mit Flüssigkeiten, Pasten, Harze und eine Reihe von Gebissen. Ich staunte!

Nach zwei Stunden war des Mönchs Gebiss (Molar 16) damals repariert. Sein Gesicht wirkte noch humorvoller wie vorher, wir lachten und witzelten, ich schlug vor, wir sollten das reparierte Gebiss mit einem Gai Yang (Brat-



Blick von der Veranda

hähnchen) testen. Aber es war zwei Uhr nachmittags, zu spät für die letzte Mönchs-Mahlzeit, die vor dem Mittag eingenommen wird. Also fuhren wir zurück in unser Dorf. Am nächsten Morgen nach dem Tamboon im Tempel lachte mich Lompho Kamchan herzhafte mit einer Zahnlucke an. Der Zahn war wieder herausgefallen. Eine weitere Reise in die große Stadt, nach einer Stunde war der Zahn wieder einzementiert, wieder zwölf Uhr mittags vorbei, aber diesmal: Brathähnchen! – und der Zahn hielt!

So wurde auch an diesem heißen Dienstag Mea Thongyoo's repariertes Gebiss mit einem Gai Yang getestet. Dieser Test habe sich übrigens herumsprochen, verriet uns die Besitzer des kleinen Straßenrestaurants gleich ums Eck, mit den über der heißen Holzkohle aufgespießten leckeren toten Hühnern.

Es ist nach Mitternacht und ich sitze, immer noch bei strömendem Regen, auf unserer Veranda und lausche dieser nasen Erlösung. Selbst das allnächtliche Hundegebell – ich liebe diese in Klangwogen daherkommenden Hundegesänge – ist in dieser Nacht verstummt. Dafür quaken die Frösche, ihrem Stimmvolumen nach zu urteilen müssten es zwar eher Riesenkröten sein. Da wird sich am nächsten Morgen neben den Frösche jagenden Dorfbewohnern auch unsere Hauskatze Pheawah freuen, die bringt alles was hüpf und krecht zur Strecke.

Den stolzen, unter unserem Reishaus geborenen Kater mit weiblichem Namen nennen wir auch Kathoy, wer kennt sie nicht, die Thailändischen Lady Boys ... Nach der Geburt hatte unsere Mutter Mea Thongyoo festgestellt, dass die Katze weiblichen Geschlechts sei, also taufen die Kinder sie auf den Namen Pheawah. Später stellte ich fest, dass sich

das weibliche Katzensgeschlecht doch sehr seltsam ausstülpend entwickelte, zusammen mit den Bäuerinnen aus der Nachbarschaft erstasteten wir den eindeutigen Beweis, nun einen Kater mit weiblichem Namen zu besitzen. Und was für ein Kater, in der Schweiz würden wir so einen „de Moudi“ nennen, er erkämpft sich soeben die Oberherrschaft über alle Katzendamen im Quartier. Die Witze über Mea Thongyoo's Geschlechterkenntnisse drehen seither die Runden im Dorf.

Ich liebe den Humor dieser Menschen, diese oft kindliche Art, über die kleinen Missgeschicke des Alltags zu lachen und zu frozeln. Ich lebe zwar in einem Frauenhaushalt – Urgroßmutter (Mea Thongyoo) – Großmutter (meine Partnerin) und ihre Enkelin – da ist der Humor doch schon sehr weiblich geprägt. Ich schreibe das nur aus den Erlebnissen heraus, dass der männlich geprägte Humor

wurden die männlichen Potenzen weltweit in ihren Längengraden verglichen, höchst amüsant, meine ich. Da ist auf Rang Eins Südkorea mit Drei-Punkt-Neun, gefolgt von Indien und Thailand die sich mit Vier-Punkt-Null beide den zweiten Platz teilen. So geht dann die Rangliste durch alle Stämme auf dieser Welt, streift bei Fünf-Punkt-Sieben Europa und endet irgendwo in Afrika mit Sechs-Punkt-Acht ... seither halte ich bei anzüglichen Witzen dieser Art meinen kleinen Finger hoch, bewege ihn leicht und grinse! Und alle Männer grinsen mit, wohl nicht wissend, was ich damit nicht sagen will, nur Nüchta lacht schallend, denn ihr habe ich die Umfrage gezeigt, übersetzt und erklärt!

Ich halte von solchen Umfragen an sich nicht sehr viel, sind sie doch immer sehr subjektiv und oft präventios. In Bezug auf mein Gastgeberland aber gibt es einige interessante Umfragen der Superlativen, so zum Beispiel: „Thailand vor der Schweiz das glücklichste Land der Welt (März 2015)“ ... oder „Erster Platz im Seitensprung-Ranking: Thailand (56% der Bevölkerung)“ ... oder „bei einer Umfrage der Stiftung Khon Thai unter 4.000 Frauen und Männern im Alter zwischen 15 und 24 über fünf Jahre in 21 Provinzen gaben 81 Prozent zu, schon mal bei Prüfungsarbeiten geschummelt zu haben.“

Ich mag diese kleinen Dinge des Alltags, sie faszinieren mich und bereichern mein neues Leben hier in diesem Lande. „Om Mani Padme Hum“ stand an einem Torbogen in den Himalayas, als ich dem (tibetischen) Buddhismus vor 37 Jahren zum ersten Mal begegnete. Oh Kleinod in der Lotosblüte. Auch wenn sich seit meinen ausgiebigen Reisen durch Zentral- und Südostasien von damals vieles verändert hat, die Kleinode des Lebens gibt es überall zu entdecken. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich Zeit, viel Zeit diesen Kleinoden nachzugehen, nachzuforschen, sie in ihren Zusammenhängen und Historien zu erfassen.

Unsere Veranda ist dazu der geeignete Ort. Ich beginne morgens den Tag mit einem Früchteteller auf dieser Veranda, schaue in die grüne Vielfalt des Gartens hinunter, froh, dass niemand mit mir spricht. Der freudigste Anblick zurzeit ist der stachelige Zitronenbusch gleich links neben dem Einfahrtstor. Unglaublich wie viele Früchte der dieses Jahr trägt! Das liegt wohl auch an den rot vor sich hin blinkenden Überwachungskameras an den Hausecken, welche ich nach einem hässlichen Einbruch letztes Jahr montieren musste.

Als jahrzehntelang trainierter Nachtmensch beneide ich die Thais doch ab und zu ihrer Schlaf-Gepflogenheiten, sie legen sich irgendwo hin und Sekunden später sind sie weg.

Mir beschert diese präsenile Bettflucht immerhin viel Zeit zum Nachdenken und Sinnieren. Die nächtliche Sicht auf unseren Garten ist schemenhaft, manchmal auch etwas gespenstisch. Unser hölzerner Haus-Tempel (Tham Na Pha) in der Ecke rechts neben dem Einfahrtstor wird von zwei Straßenlaternen an der unbedeutenden Kreuzung hinterleuchtet. Eine stand schon immer da, die zweite, eine Solar-Straßenlampe neuester Technologie, wurde kurz vor der Wende letztes Jahr aufgestellt. Eines der letzten Korruptions-Projekte der früheren Regierung. Vor ein paar Monaten bemühte ich mich, unsere Gemeindepräsidentin über den Sinn und Zweck der Solarenergie aufzuklären und stieß dabei vermutlich an die Grenzen der Völkerverständigung, denn die beiden Lampen leuchten immer noch, jede Nacht, in trauter Zweisamkeit vor sich hin.

hier im Dorfe, meistens gepaart mit starkem Alkoholkonsum, sich hauptsächlich um die männliche Potenz und deren Längen dreht, was mir anfänglich doch eher zu schaffen machte. Dies hat sich mittlerweile aus zwei Gründen relativiert.

Zum einen trinke ich keinen Alkohol, die wohl beste Entscheidung als ich hierher zog. Nein, ich bin nicht beim blauen Kreuz, als Musiker hatte ich mein Quantum vor allem in Form von Whisky gerne und mit Genuss getrunken. Ich nahm aber die Warnungen meiner Leber ernst und entschloss mich, aus Respekt gegenüber meiner Partnerin Nicha, deren Ex-Mann sich tragisch zu Tode soff, den Alkohol im Dorf für mich auszuklammern.

Das hatte Folgen! Nach den ersten drei Monaten im Dorf kam ich auf die etwas abstruse Idee auszurechnen, wie viel ich wohl an Geld eingespart hatte, da ich keinen Alkohol und auch keine Zigaretten mehr konsumiere. Ich nahm den doch stattlichen Betrag einiger Tausender und investierte ihn bei unserem Gärtner in zwei große, stachelige Blumenbüsche in Töpfen und einen großen schön verzierten und bemalten Wasserkelch aus Zement, die dazugehörigen Seerosen inklusive. Am nächsten Tag wurde alles mit einem Lastwagen herangekarrt und unter den verwunderten Blicken der ganzen Nachbarschaft vor unserem Haus abgeladen. Mea Thongyoo ließ es sich nicht nehmen, ihren Nachbarn über die Zusammenhänge dieser Errungenschaften zu berichten, was unterschiedliche Reaktionen auslöste, wie man mir später berichtete. Kurz gesagt: die Frauen waren ob dieser Idee sehr begeistert, die Männerwelt überhaupt nicht!!

Zum zweiten hatte ich kürzlich in meiner Internet-Recherche eine internationale Umfrage entdeckt. Da